

Predigt
für den 2. Adventssonntag B
IN St. Anton, 10.12.2017

Jes 40,1-5.9-11 – Mk 1,1-8

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes

- * Es ist das Jahr 70 nach Christus. Ungefähr vierzig Jahre ist es her, dass Jesus gekreuzigt wurde und auferstanden ist; seitdem ist Jesus nicht mehr in menschlicher Gestalt sichtbar. Es gibt noch ein paar Augenzeugen, die Jesus persönlich gekannt und erlebt haben, doch diese werden immer weniger; erst vor nicht allzu langer Zeit, wohl im Jahr 64 nach Christus, starb Petrus. Er wurde in der Christenverfolgung ermordet, die die römische Weltmacht seit zehn Jahren brutal betreibt. Trotz dieser Bedrohung ist der christliche Glaube aber nicht kleinzukriegen, im Gegenteil: er verbreitet sich rasch, ausgehend von Jerusalem über das heutige Israel und Syrien weiter in die Türkei, nach Mazedonien und Griechenland bis nach Italien; auch auf den Mittelmeer-Inseln Zypern, Kreta, Malta und Sizilien fasst das Christentum Fuß.
Warum wollen so viele Menschen Christen werden, obwohl es doch lebensgefährlich ist, Christ zu sein? Ein Grund dafür liegt sicherlich

in der Lebensweise der Christen: Sie verzichten konsequent auf Gewalt, selbst gegenüber Feinden; sie haben ein Herz für die Benachteiligten der Gesellschaft; sie teilen miteinander, was sie haben. Mit dieser Haltung der Liebe, die ihre Worte und Taten durchzieht, verwirklichen die Christen ein Alternativprogramm zur Gewalt und zum Egoismus der damaligen Zeit. Oft müssen sie im Untergrund ihren Glauben praktizieren, doch das hindert sie keineswegs daran, genau dies mit großer Überzeugung zu tun. Interessanterweise etabliert sich sogar in Rom, also in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kaiser, der die Christen so hasst, eine lebendige christliche Gemeinde.

- * Dort, im Rom des Jahres 70 nach Christus, lebt ein gewisser Johannes Markus. Er ist Christ und stammt aus Jerusalem, ist aber noch zu jung, als dass er Jesus begegnen hätte können. Doch im Haus seiner Mutter traf sich die Jerusalemer Christengemeinde zum Gottesdienst, und so lernte Johannes Markus als Kind und Jugendlicher so manchen Augenzeugen kennen, der von seinen Erlebnissen mit Jesus erzählte.
Diese Erfahrungen teilt Johannes Markus mit den anderen Christen in Rom. Und er erkennt: Wenn ich das, was ich über Jesus gehört habe, nur mündlich weitergebe, besteht die Gefahr, dass sich mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Leben Jesu immer mehr Fehler einschleichen oder dass es ganz verloren geht. Und so begründet

Johannes Markus eine ganz neue literarische Gattung, die es sich zum Ziel setzt, das, was Jesus war, was er gesagt und getan hat, schriftlich festzuhalten. Sein neugeschaffenes Werk nennt Johannes Markus „Evangelium“, also „Frohe Botschaft“; mit dieser Frohen Botschaft will Johannes Markus all denen Auskunft geben, die etwas über Jesus erfahren wollen – seien es die Christen in Rom oder in den vielen anderen Städten, seien es die Angehörigen anderer Religionen, die sich für das Christentum interessieren.

Und so schreibt Johannes Markus das, was er von Jesus weiß, auf; er stellt die Worte und Taten Jesu so zusammen, dass sie möglichst klar verständlich werden.

- * Das Markus-Evangelium war entstanden. Einige Jahre später folgten die Evangelien von Matthäus und Lukas, die so manches von Markus abschrieben, und nochmal später das Johannes-Evangelium. Je weiter sich der Lauf der Zeit vom historischen Jesus entfernte, umso wertvoller wurden die Evangelien für alle, die Wesentliches über Jesus erfahren wollten.

Aus dem Markus-Evangelium haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, soeben die ersten Sätze gehört. Von der Geburt Jesu oder von dessen Kindheit berichtet Markus nichts; er steigt mit dem erwachsenen Jesus ein, als dieser öffentlich zu predigen beginnt. Darauf vorbereitet werden die Zeitgenossen Jesu von Johannes dem Täufer, der ihre Ohren und ihre Herzen aufschließt für das, was

Jesu zu sagen hat. Dieses erste öffentliche Auftreten Jesu überschreibt Markus mit den Worten: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.“

- * Jetzt geht es also los mit der Frohen Botschaft; ab jetzt bringt Jesus den Menschen überwältigende Neuigkeiten von Gott: Sie brauchen keine Angst vor Gott zu haben, denn Gott liebt sie, wie gute Eltern ihre Kinder lieben – und sogar noch mehr. Gott straft sie nicht mit Leid; im Gegenteil: Gerade an der Seite derer, die leiden müssen, steht Gott und gibt ihnen Kraft für ihren Weg. Denn Gott begleitet sie durch schwere Zeiten und wird eines Tages das Leid in Glück verwandeln. Überhaupt ist jegliches Gute ein Geschenk Gottes, damit der Mensch Geschmack am Leben findet und eine Ahnung davon erhält, welch unvergleichlich schönes Leben ihn nach seinem irdischen Weg erwartet.

Um seine Frohe Botschaft zu beglaubigen, bewirkt Jesus gelegentlich Wunderbares: Beispielsweise heilt er körperlich und seelisch Kranke, sogar am Sabbat, was damals verboten war. Mit solchen Wundern stellt Jesus klar: Ich, Jesus, handle in göttlicher Vollmacht, denn ich bin Gottes Sohn. Als solcher versichere ich euch: Gott will und Gott wirkt euer Heil; dabei hat Gott keinen Ruhetag, sondern er weiß sich immer und überall für euch zuständig. Und ihr werdet Gottes wunderbares Wirken erfahren, das euer Leben immer wieder zum Guten wandelt.

Dass Jesus als Sohn Gottes sogar den Tod in neues Leben verwandeln und damit endgültig das Gute siegen lassen kann, bestätigt er durch seine Auferstehung. Damit verspricht er denen, die nach seinem Vorbild zu leben versuchen: Auch ihr werdet auferstehen, wenn euer irdischer Weg zu Ende ist.

* Liebe Schwestern und Brüder, das Markus-Evangelium und die drei anderen Evangelien sind nach wie vor die wertvollsten Quellen, um zu erfahren, was Jesus gesagt und getan hat. Es lohnt sich daher, die Gottesdienste mitzufeiern, in denen ja jedes Mal Passagen aus den Evangelien vorgelesen und erklärt werden – und es lohnt sich, selber in den Evangelien zu lesen. Jesus als Sohn Gottes spricht uns darin ganz persönlich an.

Mit ihm hat vor knapp zweitausend Jahren das Evangelium seinen Anfang genommen, und es ist auch im 21. Jahrhundert noch lange nicht am Ende. Denn in uns, die wir – wie die Christen vor und nach uns – die Worte und Taten Jesu auf unser Leben beziehen, wird die Frohe Botschaft weiterwirken: Heute, morgen und für alle Zeit.